

Zeitschrift: Badener Neujahrblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 60 (1985)

Artikel: Baden im Spiegel seiner Gäste
Autor: Münzel, Uli
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BADEN IM SPIEGEL SEINER GÄSTE

Hanna Willi

Über Hanna Willi ist mir weiter nichts bekannt, als dass sie Korrespondentin der «Neuen Zürcher Zeitung» war.

Bibliographie: «Wallfahrt zu den warmen Quellen». «Neue Zürcher Zeitung», Beilage «Saison, Reise, Verkehr», 26. April 1946

Uli Münz

Nie war der Eindruck, den mir die Bäderstadt Baden machte, überwältigender als heute. Denn unabhängig von kriegswirtschaftlichen Nachwehen und mangelnden Kohlenzufuhren sprudeln in Dutzenden von Hotels in den gewölbten Erdgeschossen die warmen Quellen aus dem Erdboden. Sie erfüllen die Untergeschosse der Häuser mit Dampf und Wärme, und unsereiner bewegt sich in diesen Räumen wie ein von den Tücken des Daseins bedrücktes Menschenkind, das sich endlich heimgefunden hat. Alle von Menschenhand dienstbar gemachten Wärmequellen, Elektrizität und Gas, haben uns im Verlaufe der Kriegsjahre schon einmal im Stich gelassen, nur die warmen, schwefelhaltigen Quellen von Baden sprudeln dampfend, wie sie es seit Jahrtausenden taten, aus dem Boden. Wir, die wir in den vergangenen Jahren langsam gewöhnt wurden, dass selbst die reichsten Vorräte einmal zu Ende gehen, stehen staunend vor diesem Reichtum, der ohne Unterlass Tag und Nacht aus der Erde quillt. Und wir erleben andächtig das Wunder des Eintauchens in ein tiefes, hellgekacheltes Bassin, das übervoll ist. Während wir zufrieden in der warmen Flut plätschern, beginnt unser von Hausfrauensorgen erfülltes Gehirn sich auszudenken, wie es wäre, wenn die Quellgeister ein paar Dutzend Kilometer limmataufwärts in den Untergeschossen der Zürcher Häuser ihre fünfzig Grad warmen Wasser so grosszügig dampfen und sprudeln lassen. Und im Geiste machen wir uns das warme Quellwunder im Haushalt dienstbar, baden nach Herzenslust, waschen Wäsche und Geschirr und stellen entsetzt fest, wie stark unser Denken bereits von häuslichen Sorgen infiltriert ist, dass wir selbst das Quellwunder von Baden in unseren Dienst stellen möchten.

Als wir in den Untergeschossen einiger Hotels an jenen Stellen stehen, wo die warmen Wasser gefasst werden, leisten wir ihnen Abbitte. Es hat den Anschein, als ob beinahe jeder Quelle so etwas wie ein schlichter Altar aus Sandstein erbaut worden wäre. «Hier sind unsere Tresors», sagen die Hoteliers, auf die einfachen Brunnenkammern weisend; «ohne diese Quellen wäre Baden

nichts als ein Industrieort». Es liegt etwas Geheimnisvolles über diesen Kellergewölben, wo uns die Erde gleichsam einen Gruss aus unerforschter Tiefe heraufsendet. Und wieder einmal mehr übernimmt uns das Wundern über die Herkunft dieser warmen, mineralhaltigen Wasseradern, die schon seit Jahrtausenden Heilkraft bewiesen haben. Die Gelehrten liegen sich darüber schon seit Generationen in den Haaren. Die einen behaupten, die Wiege dieser Wasser, die Baden gross gemacht, liege in der Innerschweiz, andere sehen sie im nahen Jura. Dieser harmlose Streit aber trägt dazu bei, die heilkräftigen Quellen von Baden mit einer Gloriole des Wunders und des Geheimnisses zu umstrahlen. Irgendwie denkt man an unterirdische Vulkane, an das glühende Erdinnere, das die Wasser als freundliche Boten heraufsendet, auf dass wir uns die Köpfe zerbrechen über all das Rätselhafte und Wunderbare, das sich über tausend Meter von uns entfernt im Erdinnern abspielt.

Zu denken, dass diese Quellen eines Tages versiegen könnten! Aber weshalb sollten sie, die seit Zehntausenden von Jahren reichlich sprudelten, plötzlich eintrocknen? Wir erleben es, dass Kulturepochen und Reiche untergehen, aber die Natur rechnet nicht mit Jahrhunderten, sondern mit Aeonen. Das wird einem in Baden so recht bewusst, wenn man erfährt, dass an den Stellen, wo heute die Erholungshäuser für Militärpatienten stehen, bereits die Römer in vorchristlicher Zeit ein Militärspital errichtet hatten...

Das Vollendetste, was je über Badens Kurgäste und ihre Beziehung zu den Quellen geschrieben wurde, steht in Hermann Hesses «Kurgast». Menschen, deren Tag der Schmerzbekämpfung gewidmet sei, neigten in den kurfreien Stunden leicht dazu, es sich wohl ergehen zu lassen: so etwa lesen wir dort, und schon David Hess beschreibt in seiner Badenfahrt weniger die Stadt der Ischiatiker denn die der frohen Geniesser. Aber auch heute noch tut Baden alles, um seinen von dem Gebrauch der heissen Quellen leicht erschlafften Gästen Wohlergehen zu sichern. Geruhsame Spazierwege der rauschenden Limmat entlang, die harmonischen Aspekte des Kurparkes, wo am Nachmittag die Klänge eines Orchesters mit den wirtlichen Geräuschen von klingenden Tassen und knirschendem Kies Einheit werden: all diese freundlichen Zutaten eines Kurgastdaseins helfen mit, dass in dieser Stadt der Schmerzbekämpfung und des strengen Kurgebrauches der freundliche Ferienfrieden nicht zu kurz kommt.